Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 22

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-463022

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dern seine 12 000 Schilling wert war, für den billigen Preis von nur 1000 Schilling. Der Handel wurde abgemacht, jeder zahlte seinen Einsatz und die Partie wurde gespielt. Einer mußte gewinnen, es war Schmul, Abraham Schmul. Er machte sich alsbald auf den Weg zum gräflichen Schloß, während die anderen die Köpfe hängen ließen, ihre Zeche bezahlten und sich trollten. Nur Isidor blieb zurück, in Erwartung der Dinge die da kommen sollten. Und sie kamen! Nach einer Weile kam wutschnaubend der Schmul zurück, fuchtelte mit den Händen in der Luft herum, daß ihm der Atem beinahe verging, schimpfte den Isidor einen Lumpen, Schuft und Erzgauner und drohte ihm mit dem Rabbi. Isidor blieb ruhig und erklärte seinem Kollegen, daß der Handel vollständig in Ordnung gehe, weil doch unter Zeugen abgemacht worden sei, daß der Hengst, so wie er sei, ausgejaßt würde. Geschäft ist Geschäft, oder nicht? Klagend und jammernd sitzt der Schmul auf einen Stuhl und sinnt auf Rache. Aber Isidor ist ein guter Teufel. Er geht zu ihm hin. „Hör mal," sagt er, „hör mal Schmul: kannst Du schweigen?" Dieser stutzt. „Freilich," sagt er. „Also Schmul, was haste bezahlt für den Hengst?" „Na, 1000 Schilling." „Gut," sagt der Isidor und greift in seine Brieftaschen, „da haste Deine 1000 Schilling wieder, aber schweig!"

*

Im Kaffee deutet ein Herr auf eine alleinsitzende Dame:

„Sagen Sie Herr Pollak, warum hat jene Dame denn eigentlich den Spitznamen „Die Grippe?"

Herr Pollak: „No, haben Sie schon Einen gesehen, der die Grippe noch nicht gehabt hat?"

*

„Ich möchte eine Stiftung machen, weiß aber nicht, welchen Namen ich ihr geben soll." — Nun, das ist doch ganz einfach. Geben Sie ihr doch Ihren eigenen Namen." — „Ja, das geht doch nicht, ich heiße nämlich Brand!"

*

An der letzten Landsgemeinde probierten wir unser Glück bei den Schönen im Appenzeller Ländli. Aus dem Fenster schaut so ein liebes Gesicht, schaut uns unverwandt an. „Was luegsch, Maitli? Meinsch mer heiged Hörner?" — „Nää, säb nüd, aber groß Ohre". — Wir waren geheilt.

Wir Berner

Motto: Gebts dem Hornusser.

Lieber Spalter!

Langsam sind wir. Präzis. Und bedächtig. Aber garantiert: Wenn wir dazu kommen, einem Zürcher eine runterzuhauen (bevor er weise davon rennt), dann ist der für alle Zukunft noch viel langsamer als wir. Ich erinnere mich gut, als ich einmal mit meinem Freund zusammen in Zürich mit fünf Chaibegueten Krach bekam. Da kam uns denn unsere Langsamkeit weidlich zu statten und die Folge war, daß die flinken Zürcher ihren Vorteil wahrnahmen und sich husch-husch aus dem Staube machten. Denen hätte man die Schuhe allerdings nicht im Laufen besohlen können. Daß das übrigens die Zürcher bei uns tun können, glaube ich nicht. Dagegen glaube ich, daß wenn ein Berner einem Zürcher einen Tritt in den A gibt, der keine Lust mehr hat, um B zu sagen.

Was nun unsere langsame Sprache betrifft, so liegt das an der komischen Gewohnheit, daß wir bloß dann reden, wenn wir etwas zu sagen haben, und da wir eben meist nicht viel zu sagen haben, sondern gleich das Rechte tun, so kommen wir leicht aus der Gewohnheit. Da sind die Zürcher und Basler freilich ganz anders. Die schnorren mordsmäßig drauf los und man muß sich oft wundern, wie ein Mensch so viel reden kann, ohne auch nur das Geringste zu sagen. Ich habe so einem Basler einmal volle zwei Stunden lang zugehört und als ich ihm zum Schluß eine schallende Ohrfeige gab, da schaute mich der Mann höchst verwundert an. Offenbar wußte er gar nicht wieso er dazu kam. Bei uns aber ist es Sitte, daß man den Leuten, die nur schnorren um zu schnorren, das Maul stopft und wenn wir da gerade keine Pralines vorrätig haben, so machen wir es von Hand.

Dem Hornusser aber laß bitte ausrichten, ich laß ihn grüßen und wenn er mal nach Bümpliz kommt, so soll er mich besuchen.

Also Grüezi grüezi Dein H. W.

Liebe Zürcher und Basler!
Laßt ihr euch das gefallen? Gebts dem H. W. Geist überbrückt alle Distanzen. Die Red.

Opfer des Berufs

„Wie gelang es Ihnen, den Angeklagten zu fangen?"

„Er ist ein leidenschaftlicher Fußballspieler und hielt sofort, als ich pfiff."

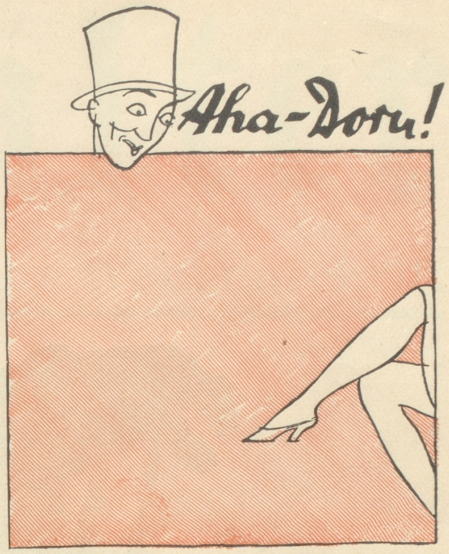
*

Müller: „I glaube fascht, de Meier macht am ene Auto ume."

Huber: „Dä arm Schlucker? Wie chunscht uf die Idee?"

Müller: „Er hät geschter bim Globus es Benzinfüürzüg kauft — er wird sich äfang welle an Gschtank gwöhne."

u. K.



Verlangen Sie bei Ihrem Lieferanten den DORU-Strumpf

Brandwache

(Wahres Geschichtchen)

Im diesjährigen Wiederholungskurs der Ballonkampagnie 3 trug sich folgende Idylle zu: Der Zeppelin warf auf seiner letzten Schweizerfahrt einen Postsack ab und zwar gerade über der Ballonhalle in Bern. Ungeschickterweise blieb der Fallschirm samt dem Sack auf einem hohen Baume hängen. Die Ballonkompagnie versuchte ihn herunterzuholen, da aber die Sache ohne Leiter etwas zu gefährlich schien, zog man es vor, der Berner Feuerwehr zu telephonieren.

Der Bescheid war merkwürdig: Man könne leider nicht gut kommen, da zufällig sämtliche drei Motorwagen in Reparatur seien.

Die Mannschaft hat also den Postsack selbst heruntergeholt vermittelst einer Bauernleiter, ihn zur Post spediert, den Fallschirm verpackt und zur Post spediert — —

Und als das alles erledigt war, da kommt (fast im Feldschritt-Tempo) ein Traktor angefahren. Mit einer Anhängeleiter der Berner Feuerwehr.

„Faa, heit er ne scho ahigreicht?"

*

„Jokeb, goscht uf Züri am Sunntig?, an Fueßballmatsch?"

„Ih, an Fueßballmatsch? — Wer spillt denn?"

„Hä, Länderwettspiel."

„Faso, d'Schwyz gäge Züri, gäll?"